

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 7 (1966)
Heft: 2

Rubrik: Landschaft im Wandel = Actualités régionales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LANDSCHAFT IM WANDEL / ACTUALITÉS RÉGIONALES

Planungen im Raume der «Regio»

Basel-Land:

Die Einwohnergemeindeversammlung von *Bottmingen* hat das Projekt der Ortskernplanung genehmigt. Gleichzeitig wurden der bisherige Zonenplan aufgehoben und neue Zonenvorschriften sowie ein neues Baureglement erlassen.

Die Gemeindeversammlung von *Münchenstein* hat die gesamte Ortsplanung mit Einschluss der Ausnahmebebauungen gutgeheissen. Unter diese Ausnahmen fällt insbesondere das Projekt eines regionalen Einkaufszentrums in der inneren langen Heid beim Dreispitzareal.

Die Ortskernplanung von *Reinach* (vgl. RB VII/1) ist von der Gemeindeversammlung angenommen worden. Ferner wurde vorgängig der Schaffung einer generellen Ortsplanung der Teilplan für das Gebiet «Kägen» gutgeheissen. Dieser sieht die Errichtung einer Industriezone vor.

Aargau:

An der Delegiertenversammlung der Regionalplanungsgruppe Mittleres Rheintal konnte mitgeteilt werden, dass die Bestandesaufnahme weitgehend abgeschlossen sei, so dass mit der Auswertung der Unterlagen begonnen werden kann. Der Landwirtschaftsplan und die Strassenplanung seien für das *Fricktal* bereits weit gediehen.

Für *Möblin* wird zur Zeit eine neue Bau- und Zonenordnung ausgearbeitet. Von besonderer Bedeutung ist die geplante Schaffung eines Ortskerns mit zusammenhängender Bebauung im Sinne eines Zentrums.

Im Bezirk *Zurzach* ist ein regionaler Planungsverband gegründet worden, dem sämtliche Gemeinden des Bezirks sowie das benachbarte Würenlingen angehören.

Hans-Ulrich Sulser, Basel

Hegenheim im Wandel (Notizen zu einer Exkursion)

Am 30. April 1966 führte die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ungefähr sechzig an regionalen Problemen Interessierte in das elsässische Grenzdorf Hegenheim. Die Ausführungen von Herrn Schmitt, Sekretär der Mairie, und später beim Besuch des israelitischen Friedhofes die Erläuterungen von Herrn L. Kiechel, Präsident des Hüniger Geschichtsvereins, ermöglichten, Einblick in die bewegte Vergangenheit und in die Gegenwartsprobleme dieses alten Dorfes zu gewinnen.

Am Sundgaurand gelegen, am Talausgang des Lörtzbaches, der mit seinem Schwemmkegel einen Teil der Niederterrassenschotter überdeckte und so für die Landwirtschaft günstige Voraussetzungen schuf, schien die bereits im 8. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Schaffung des Bistums Basel erwähnte Ortschaft zum Bauerndorf prädestiniert. Die Nähe Basels (Strassenzug am Fuss der Sundgauhügel) und der Festung Hüningen (das Schloss aus dem 18. Jahrhundert, heutiges Wahrzeichen des Dorfes, wurde für den Erbauer der Festung Hüningen erstellt) haben das Dorf beeinflusst.

Seit dem 17. Jahrhundert liessen sich vermehrt Händler jüdischen Glaubensbekenntnisses in Hegenheim nieder. Sie erhielten damals in Basel kein Wohnrecht; nur tagsüber waren ihnen gegen Entrichtung einer Gebühr die Tore Basels geöffnet. Die Bedeutung von Hegenheim als Handelsplatz vor den Toren Basels wird dadurch erhellt, dass z. B. im Jahre 1846 von 2151 Einwohnern 785 Israeliten waren. Die einstige Synagoge und der seit 1673 bestehende, heute noch benützte, prächtig gelegene israelitische Friedhof an der Hagentalerstrasse beweisen, dass damals Hegenheim für die Israeliten von regionaler Bedeutung war. Seither ist die Bevölkerungszahl Hegenheims nicht gewachsen; die jüdische Gemeinde jedoch ist ausgezogen, und die Weggezogenen wurden hauptsächlich durch Arbeiterfamilien ersetzt, die entweder im nahen Basel oder in St. Louis, das durch den Bau der Eisenbahnlinie und durch die Industrialisierung immer mehr an Bedeutung gewann, ihr Auskommen fanden. Seit einigen Jahren wird das Bauland in St. Louis selten, und allmählich entwickelt sich Hegenheim zur Wohnzone der «région française de Bâle». Neue Wohnhäuser, hauptsächlich Einfamilienhäuser, finden sich in prächtiger Lage an den Hängen des Rosen- und des Hengelesberges. Ein «groupement d'urbanisme» bereitet den Bau weiterer Wohnquartiere auf diesen aussichtsreichen Höhen vor. Durch ein Dekret aus Paris sind diese Pläne gefährdet: aus «Sicherheitsgründen» für den Flugplatz werden zur Zeit Bauten über einer Höhe von 310 m ü. Meer verboten, auch wenn diese an den Hinterhang und weit neben die Flugschneise zu liegen kämen. In Paris wird mit dem Zirkel gearbeitet; die lokaltopographischen Verhältnisse werden nicht berücksichtigt.

Hat Hegenheim vom Bahnbau schon keinen Nutzen gezogen, so möchte es heute nicht durch den regionalen Flugplatz einerseits und die nahe Landesgrenze andererseits eingeschnürt und gleichsam «abgewürgt» werden. Wie verlockend das Sundgauer Hügelland ob Hegenheim als Wohngebiet wäre, können diejenigen ermessen, die dieses nahegelegene Erholungsgebiet (mit Blick auf Spalentor und Münster!) schon durchwandert haben.

Gesamtregional gesehen, sollte man diese noch nicht von einem Häusermeer bedeckten Höhenzüge als Erholungsraum erhalten und eventuell ausbauen: Spielwiesen für die Kinder, ein regionales Sportzentrum mit Schwimmbad usw. wären in unmittelbarer Nähe von St. Louis und Basel recht gut denkbar und gäben der Ortschaft Hegenheim, einem «Stiefkind» der Regio, erwünschten Auftrieb.

A. Buri, Basel

Hünigen plant und verwirklicht

Vor einigen Wochen hielt H. Angsthelm, Leiter des technischen Amtes der Hüniger Stadtverwaltung, im Schosse des Hüniger Geschichtsvereins einen Vortrag über: «Entwicklung und Probleme einer kleinen Stadt». Da G. Bienz in Heft IV/2 (1963) bereits über Planen und Verwirklichen in der kleinen Grenzstadt berichtet hat, soll aus dem erwähnten Vortrag nur hervorgehoben werden, was jene Notiz ergänzt oder was seitdem als Neues hinzugekommen ist.

Das Hüniger Standesamt verzeichnet jährlich im Durchschnitt 100 Geburten, 50 Todesfälle, 40 Eheschliessungen. Der Geburtenüberschuss wird bis in etwa 20 Jahren Probleme stellen, die heute schon ins Auge gefasst werden müssen. Bevor er jedoch auf diese Probleme zu sprechen kam, zählte der Referent eine Reihe von Arbeiten auf, die einer Ortschaft zufallen, die als modernes Gemeinwesen gelten und neben einer Stadt wie Basel bestehen will: 30 000 m² Rasen und Blumenbeete sind zu pflegen, 20 km Strassen zu unterhalten, zu reinigen, bei Schnee und Eis fahrbar zu halten; 15 km Kanalisation müssen regelmässig gereinigt werden; 24 km Wasser- und ebensoviel Gasleitungen sind instand zu halten; 350 öffentliche Beleuchtungskörper erhellen 16 km Strassen; jährlich müssen rund 3000 m³ Müll abgeführt werden. Ausser den öffentlichen Gebäuden: Rathaus, Schulen, Turnsaal usw. besitzt die Stadt 83 Wohnungen, die zu verwalten und zu unterhalten sind. Dazu kommt der Unterhalt des Friedhofs und der Parkingplätze. Die Anlage eines Spielplatzes für Kinder hinter dem Pyramidenpark ist geplant.

Zur Entwicklung und den daraus entstehenden Problemen ist folgendes zu sagen: Im Jahre 1876, als die letzte Garnison Hünigen verliess, sah das von den Ruinen seines ehemaligen Festungsgürtels umgebene Städtchen im grossen ganzen noch so aus wie zu Vaubans Zeiten. Mit dem Kommen der Industrie, besonders von 1895 an, wuchs die Stadt über die früheren Wälle hinaus, die allmählich zu unbedeutenden Resten zusammenschmolzen. Die Seidenweberei Schwarzenbach, das grösste Hüniger Unternehmen in jenen Jahren, erstellte nicht nur Fabrikgebäude, sondern auch ein Wohnviertel für ihre Arbeiter und Angestellten. Energisch arbeitete die damalige Gemeindeverwaltung an der Umwandlung der einstigen Festung in einen modernen Industrieort: Schulhausneubau auf dem Abbatucciplatz, Anlage der Kanalisation, Bau einer Gasfabrik, Tramverbindung mit Basel, Anlage eines Netzes zur Verteilung von Elektrizität.

Im Gegensatz zum Ersten, ging der Zweite Weltkrieg nicht spurlos an Hünigen vorüber. Bei den Befreiungskämpfen 1944—45 erlitt die Stadt schweren Schaden. In den Nachkriegsjahren, angesichts der angehäuften ungeheuren Vernichtungen, begann man von «Urbanisme», d. h. von planvollem Städtebau, zu sprechen. Der zur Zeit gültige Hüniger Bebauungsplan sieht zwei grosse Industriezonen, verschiedene Wohnviertel und eine Erneuerungszone vor. Im Westen des Hüniger Bannes, zwischen Kanal und Banngrenze Saint-Louis, können noch mindestens 2000 Wohnungen erstellt

werden. Die Frage der Erneuerung eines Teils des Stadtzentrums ist besonders delikant. Es wird wohl etwa 20 Jahre benötigen, um das gesamte Projekt zu verwirklichen. Auf einer Fläche, wo heute 45 Wohnungen stehen, sollen deren 215 Platz finden. Es handelt sich darum, alte ungesunde Wohnungen durch Neubauten zu ersetzen, ohne jedoch die Erinnerung an die Vergangenheit Hüningens ganz zu verwischen. Die Häuser um den ehemaligen Paradeplatz sollen erhalten bleiben, wie übrigens auch der Strassenzug, der das ehemalige Fünfeck Vaubans zeichnet. Soeben hat der Gemeinderat seine Zustimmung zur 1. Tranche des Erneuerungsprojektes gegeben.

Seit dem Besuch der Basler Geographischen Gesellschaft ist in Hüningen manches verwirklicht worden. 133 neue Wohnungen sind bezugsfertig, darunter an der Basler Strasse 40 Wohnungen für Algerienrückwanderer und hinter der Mairie dieselbe Zahl für betagte Leute. Im Bau befinden sich 56 H.L.M.-Wohnungen (Wohnungen zu mässigen Mieten), sowie weitere 40 für Familien, die in zum Abbruch verurteilten alten Gebäuden der Stadtmitte wohnen; diese beiden letzteren Blöcke entstehen in der Südzone, auf dem Gelände zwischen der Basler Strasse und der Bahnlinie Huningue—Saint-Louis.

Von dieser Bahnlinie ist die projektierte Abzweigung in die Industriezone-Süd, an die sich die dortigen Unternehmen anschliessen werden, praktisch beendet. Die Basler Strasse ist bis zur Kanalbrücke modernisiert worden; ihre Fortsetzung, rue Joffre und rue de la Liberation, wird noch in diesem Jahr dieselbe Umwandlung erfahren.

In der Industrie- und Hafenzonen-Nord, die nicht wie die Südzone eine ausschliessliche Hüninger Angelegenheit ist, sondern von einem interkommunalen Syndikat erschlossen werden soll, sind bereits Verlängerung und Verbreiterung der rue de Belfort ausgesteckt, die in diese Zone führen soll. Ist diese Strasse einmal ausgebaut, so werden die schweren Lastwagen nicht mehr durch die Stadt fahren müssen. Das Syndikat hofft, noch im Laufe des Jahres 1966 mit dem Bau des Bahnanschlusses in die zweite Hüninger Industriezone beginnen zu können.

Bei all dieser Modernisierung wird jedoch das geschichtliche Hüningen nicht vergessen. Im ehemaligen Pfarrhaus neben der alten Garnisonskirche hat die Gemeinde vier Zimmer instand setzen lassen, damit die vom Geschichtsverein gesammelten Zeugen der Vergangenheit aus dem Schulsaal, wo sie sich provisorisch befanden, in ein definitives Ortsmuseum verbracht werden konnten.

Lucien Kiechel, Huningue

Un Centre touristique dans les Vosges du Sud: Le Markstein

Depuis une vingtaine d'années le Markstein est, avec la Schlucht et le Champ du Feu, une des trois stations de sport d'hiver des Vosges. On sait qu'il manque quelque 200 mètres d'altitude environ pour assurer aux Vosges une saison de ski suffisamment longue et sûre. Il en résulte un mode de tourisme particulier: peu de séjours touristiques prolongés mais grosses affluences de week-end; plus de chalets, refuges, club-houses que d'hôtels proprement dits, un équipement (remontées mécaniques) récent mais resté jusque là modeste. Le Markstein réunissait tous les éléments de cet aspect caractéristique des sports d'hiver dans les Vosges, alors qu'en été, il concurrençait difficilement le Grand Ballon, le «Vieil Armand», le Hohneck ou la Schlucht.

Or des transformations importantes sont en cours qui risquent de modifier le paysage touristique de cette partie des Vosges.

En ce qui concerne les sports d'hiver, le Markstein possède les meilleures conditions d'enneigement de tout le massif vosgien: plus de 100 jours d'enneigement par an, et une tenue de la neige au sol (rapport entre les jours d'enneigement et le nombre de jours de neige) qui est de l'ordre de grandeur de celle observée dans la région centrale de la Forêt Noire et de certaines stations suisses. Par ailleurs, il existe des pentes déboisées suffisamment vastes: Trehkopf (1265 m), Jungfrauen Kopf (1267 m), Markstein proprement dit (1240 m) constituent une croupe largement déboisée, de 2 km sur 3 km, orientée N-S, avec une dénivellation de l'ordre de 200 mètres en direction du N-E, et de plus de 300 jusqu'au lac de la Lauch.

Ces conditions climatiques et topographiques expliquent qu'entre les deux guerres les premiers hôtels avaient été construits ainsi que la route d'accès par la vallée de Guebwiller (RN 430) rejoignant au Markstein la route des crêtes. Depuis, l'aménagement des champs de ski par l'installation de remontées mécaniques a multiplié considérablement le nombre des «sportifs»; la route d'accès étant, de son côté, dégagée en tout temps en hiver.

C'est depuis 1948, qu'avec l'afflux hebdomadaire des touristes, le paysage a pris l'aspect qu'on lui connaît actuellement pendant les trois à quatre mois d'hiver, et a vu la multiplication des chalets et des refuges appartenant la plupart à des sociétés.

Une impulsion nouvelle semble se dessiner actuellement par la mise en service de trois nouveaux remonte-pentes, par l'acquisition, au profit de la ville de Mulhouse, d'un hôtel ouvert toute l'année et abritant une école de ski. Mais surtout, le site du Markstein se trouve englobé dans un groupement d'urbanisme constitué pour l'exploitation touristique des hautes vallées de la Thur et de la Lauch. Le groupement intéresse les communes de Ranspach, Felling, Oderen, Kruth et Wildenstein dans la vallée de la Thur, Lautenbach, Zell et Linthal dans la vallée de la Lauch.



Fig. 1 Le Markstein (Photo: Studio Jean Paul, Guebwiller)

Il prévoit pour valoriser au maximum le site du Markstein, des remontepentes jusqu'au lac de la Lauch, portant ainsi la dénivellation à plus de 300 mètres, un parking pour 500 voitures au sommet, un autre pour plus de 1000 au lac de la Lauch.

En plus, il s'agit, d'exploiter, pour l'été, les possibilités de ces deux nappes d'eau qui sont la Lauch et le barrage de Kruth-Wildenstein. Mais surtout il s'agit d'éviter la prolifération anarchique des chalets, de prévoir, en dehors des zones d'habitation permanente et d'éventuelles zones industrielles qui arrêteraient l'émigration ou les migrations quotidiennes de travail, des zones «rurales» composées d'espaces agricoles, de forêts, d'installations touristiques aux endroits reconnus soit sous forme de chalets individuels (on calcule qu'il pourrait se construire 1500 chalets à raison de 8 à 10 constructions à l'ha.), soit sous forme d'hôtels et d'hébergements collectifs, à caractère plus ou moins social. Le même «zonage» serait la garantie de conservation des sites botaniques, géologiques, zoologiques, particulièrement nombreux dans la région.

Le Markstein deviendrait ainsi le centre d'une région touristique, à la fois naturelle et profondément «humanisée» pour les habitants des zones urbaines de Mulhouse, Belfort, Montbéliard et Bâle.

Paul Meyer, Mulhouse

Neues aus Freiburg i. Br.

Das zukünftige Freiburger Thermalbad

Die in der zweiten Hälfte des Jahres 1964 durchgeführte Thermalwasserbohrung auf dem Gelände des städtischen Gaswerks war erfolgreich. Es wurden zwei wasserführende Schichten aufgefunden. Im Oberen Muschelkalk wurde ein Thermalwasser von 31,3° C im Speicher und 27° C im Auslauf erbohrt, das nur wenig Mineralstoffe enthält. Das geförderte Wasser ist eine «Akratotherme», ähnlich wie Badenweiler. Eine hochmineralisierte Therme wurde in den Schichten des Buntsandsteins und des Oberrotliegenden erschlossen mit einer Auslauftemperatur von 29,5° C; die Temperatur im Speicher steht noch nicht fest. Es handelt sich um eine Glaubersalz-(Natrium-Calcium-Sulfat-) Therme, die in ihrem Chemismus verwandt ist mit den Heilwassern von Grenzach am Hochrhein, Bad Mergentheim und Marienbad in Böhmen.

Der Plan eines Freiburger Bäderviertels lässt sich aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Nun soll das Wasser nach Freiburg-Zähringen geleitet werden, um dort ein Freibad und ein Hallenbad mit Mehrzweck- und Planschbecken zu speisen. Es wird für einen Einzugsbereich von 40 000 Personen geplant und soll 1967 erbaut werden. Am 10. Mai 1966 genehmigte der Stadtrat einen Kredit für die Thermalwasserzuleitung durch die Tullastrasse im Industriegebiet, die in diesem Jahr einen neuen Strassenbelag erhalten soll. Zuvor muss nun die Leitung verlegt werden. Damit ist der erste Schritt zum Thermalbad getan.

LITERATUR

Sauer, Kurt: Nachtrag zum Abschnitt «Geologischer Bau und Oberflächenformen»; in: Freiburg im Breisgau, Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. 1, 2, S. 1128—1129, Freiburg i. Br. 1965.

Die Freiburger Studentensiedlung

Mit Beginn des Sommersemesters 1966 wurde die Studentensiedlung am Baggersee (Flückigersee) im neuen Stadtteil Bischofslinde im Westen der Altstadt und des Bahnhofs bezogen. Sie bietet 672 Studenten Unterkunft, unter denen bis zu 25 % Ausländer sein können. Die Unterkünfte bestehen, ähnlich wie in den Studentenhäusern in England und Skandinavien, vorwiegend aus Einzelzimmern; es gibt nur 20 Doppelzimmer. Ein Gemeinschaftshaus liegt unmittelbar am See; in ihm können die Studenten auch musizieren, ohne ihre Nachbarn zu stören. Das Neue an der Siedlung ist ihre Verbindung mit sechs Professorenwohnungen — hier wohnt u. a. auch der Geograph Prof. W. Weischet — und zehn Assistentenwohnungen. In der Studentensiedlung in Aarhus in Dänemark wurde mit jedem Studentenhaus eine Wohnung für einen Professor verbunden, der den Titel Ephorus führt.

Ein Gästehaus für ausländische Professoren umfasst vier Wohnungen und acht Doppelzimmer-Appartements.

Baulich gliedert sich die Siedlung in vier Hochhäuser, kleinere Gruppenhäuser und Einzelhäuser, zu denen das Gemeinschaftshaus hinzukommt.

Freiburger Waldparkplätze

Das städtische Forstamt Freiburg i. Br. legt unter dem Motto «Steig aus und wandere» zahlreiche Waldparkplätze an. Elf von ihnen sind bereits fertig gestellt. Weitere folgen je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln.

Freiburg heisst nicht umsonst die Stadt des Waldes. Der Stadtwald ist über 3700 ha gross und durch ein Netz von Waldstrassen und Spazierwegen von rund 400 km Länge aufgeschlossen. In ihm stehen 463 Sitzbänke und etliche Hütten, in denen die Wanderer unterstehen können.

Auf den neuen Waldparkplätzen wird an gut sichtbarer Stelle eine Wandertafel aufgestellt, die die jeweiligen Wandermöglichkeiten aufzeigt. Der Aufbau des Waldes ist sehr vielgestaltig. Er reicht vom Eichen-Hainbuchenwald, dem Mooswald der Ebene, bis zum Tannen-Fichten-Buchenwald des Schwarzwalds. Trotz der Nähe der Stadt ist ein guter Rehwildbestand vorhanden, dazu kommen in der Ebene Rebhühner, Fasanen und Hasen.

LITERATUR

Ritter, H.: Der Stadtwald von Freiburg; in: Freiburg im Breisgau, Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. 1, 2, S. 884—889, Freiburg i. Br. 1965.

Gerhard Endriss, Freiburg i. Br.

In Kürze

— Die Firma *Hoffmann-La Roche* beabsichtigt, die chemische Grossfabrikation in Etappen auf ihr Gelände in *Sisseln* zu verlegen und den in Basel verfügbaren Raum für die Forschung, die pharmazeutische Fabrikation, die kleineren Spezialbetriebe und die Verwaltung zu reservieren.

Auch die französischen Betriebe der *Hoffmann-La Roche* sollen neu gestaltet werden. Im Zuge der Aussiedlung von Industriebetrieben aus der Agglomeration Paris ist vorgesehen, die grosschemischen Anlagen auf ein Areal bei *Village-Neuf* am Rhein zu verlegen.

— Im Meliorationsgebiet der Feldregulierung von *Arisdorf* sind bereits 13 km neue Feldwege und 7 km Waldwege erstellt worden. Das Gesamtprogramm sieht — neben den notwendigen Entwässerungen und Bachkorrekturen — ein neues Wegnetz von 61 km vor. Die Gesamtkosten der Feldregulierung mit den entsprechenden Bauten sind auf 8,2 Millionen Franken veranschlagt.

— Die Klingentalmühle hat in *Kaiseraugst* einen Getreidesilo und ein Mischfutterwerk errichtet. Die dazugehörige Schiffsumschlagestelle konnte

bereits in Betrieb genommen werden. Damit gehört auch der Aargau zu den «Rheinschiffahrtskantonen».

— Im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse wurde in Augst ein neuer Tempelbezirk am Rande von *Augusta Raurica* entdeckt. Die Ausgrabungen sollen konserviert werden und von der künftigen Autobahn aus sichtbar sein.

Neben der christ-katholischen Dorfkirche in *Kaiseraugst* konnte das in zweijähriger Arbeit konservierte frühchristliche Baptisterium der Öffentlichkeit übergeben werden. Das Bauwerk, dem auch noch eine römische Badeanlage angeschlossen ist, wird von einer Betondecke überspannt.

— In *Zurzach* ist der Bau eines neuen Thermalbades und eines Rheumazentrums vorgesehen. Das grosszügig konzipierte Projekt sieht einen Kostenaufwand von rund 50 Millionen Franken vor.

— An der Aarauer Stadtgrenze, auf Gemeindeboden von *Küttigen*, ist im Rombachtäli eine neue Gesamtüberbauung entstanden. Sie umfasst sechs Mehrfamilienhäuser mit 156 Wohnungen und 16 Reiheneinfamilienhäuser.

— Im Zuge der Neugestaltung des Stadtzentrums von *Mülhausen* ist der «Europaplatz» feierlich eingeweiht worden. Das Feld im Zentrum des Platzes umfasst zur Zeit 40 künstlerisch gestaltete Wappen von europäischen Städten.

— Probeschürfungen im Gebiet des *Feldbergs* haben einen überraschend hohen Gehalt (1,4%) an Uran ergeben. Weitere Probeschürfungen sollen deshalb vorgenommen werden, um die Abbauwürdigkeit zu prüfen. Diesen Absichten steht jedoch die Sorge um die Erhaltung des Fremdenverkehrs gegenüber. Ein Entscheid steht noch aus.

— Auf deutscher, wie auf schweizerischer Seite wird die Errichtung von Atomkraftwerken am *Hochrhein* diskutiert. Der Säckinger Landtagsabgeordnete Dr. Eberle (Geschäftsführer der Planungsgemeinschaft Hochrhein) hat deshalb im Stuttgarter Landtag eine Koordination der beidseitigen Planungen im Interesse der betroffenen Bevölkerung gefordert.

H. U. Sulser, Basel

Mitarbeiter des Heftes: Prof. Dr. H. Annaheim, Krachenrain 58, 4000 Basel / G. Bienz, Bruderholzallee 45, 4000 Basel / A. Buri, Gundeldingerstrasse 422, 4000 Basel / Dr. G. Endriss, Sautierstrasse 65, D-78 Freiburg i. Br. / C. Frey, Giornicostrasse 26, 4000 Basel / L. Kiechel, 58 Rue de l'Abattoir, F-68 Huningue / Dr. H. Liniger, Peter Ochs-Strasse 52, 4000 Basel / G. Lobsiger, 10 Rue Michel Chauvet, 1200 Genève / J. Maurizio, Turnerstrasse 18, 4000 Basel / P. Meyer, 17 Rue Auguste Lustig, F-68 Mulhouse / Dr. H. U. Sulser, St. Alban-Anlage 39, 4000 Basel / H. E. Walter, Neckarstrasse 54, D-714 Ludwigsburg / Dipl. Ing. H. P. Widmer, Gas- und Wasserwerk, Binnerstrasse 6, 4000 Basel.

Graphische Bearbeitung der Figuren: B. Baur, Lehenmattstrasse 189, 4000 Basel